

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Samstagsheft  
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 295.

Mittwoch, 20. Dezember 1893, Abends.

46. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabeabendes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Herm. Schmidt in Riesa.

## Tagesgeschichte.

Im österreichischen Herrenhause fand jetzt die Beratung der Landwehrvorlage statt. Es betonte dabei der Chef des Generalstabes F. J. M. Freiherr von Beck die Nothwendigkeit der Vermehrung der Streitkräfte unter Hinweis auf die allmähliche Steigerung der Wehrkraft sämtlicher Staaten seit dem Kriege von 1870/71. Eine Vermehrung der Armee sei aus politischen und finanziellen Gründen ausgeschlossen man mußte sich an die Landwehr halten. Erst die Vortage gewähre der Landwehr die Möglichkeit, ihre Cadres zu erhöhen und die Unterabteilungen tüchtiger auszubilden. Der moderne Krieg stelle so hohe Anforderungen an jeden einzelnen Soldaten, daß die Nothwendigkeit bestehe, die Mannschaft zum Gehorsam und zum Vertrauen in ihre Führer zu erziehen, was bei der einjährigen Dienstpflicht nicht erreichbar erscheine. Andere Mächte rüsten konsequent, unbestimmt um die großen Kosten. Oesterreich stehe in dieser Beziehung zurück und schreite mit Rücksicht auf die finanzielle Lage nur langsam, aber mit einem festen Ziel: im Auge vor. Der alte Satz „si vis pacem, para bellum“ werde noch eine Reihe von Jahren im Vordergrunde bleiben. Er empfehle die Annahme der Vorlage. (Lebhafte Beifall.) Der Landesverteidigungsminister Graf Welfersheim dankte dem Vorredner und entwickelte das Programm über die Verwendung der Landwehr und des Landsturmes. Das Haus nahm die Landwehrvorlage in zweiter und dritter Lesung an. Das von dem Minister Grafen Welfersheim dargelegte Programm für die weitere Entwicklung der Landwehr und des Landsturmes umfaßt im Wesentlichen die Ausnutzung der verlängerten Präsenzpflicht zur Erhöhung der Stärke der Truppenkörper, um den Dienst und die Ausbildung, von den unteren Feldabteilungen angefangen, in den höheren Verbänden angemessen fortsetzen zu können. Das Programm betrifft hinsichtlich der Landwehr-Infanterie die Vervollständigung der Organisation der Regimenter, sowie die Vorförderung zur Bildung von Stämmen für die im Kriege zu bildenden Reserve- und Ergänzungsformationen. Hinsichtlich der Kavallerie betrifft das Programm die Vermehrung der Zahl der Eskadrons von 4 auf 6; ferner wird die Bildung von eigenen Landsturm-Evidenzhaltungen bei den Bataillonskommandos beabsichtigt, um eine angemessene und intensivere Evidenzhaltung und Vorbereitung der Mobilisierung der im großen Maßstab in Aussicht genommenen Landsturmformationen zu begünstigen. Diese Maßregel soll durch das bereits eingebrachte Gesetz über die Wehrpflicht der Landsturmpflichtigen unterstützt werden. Das Programm enthält ferner eine entsprechende Vorförderung des Schulwesens zur Deckung des erhöhten Bedarfs an Offizieren, sodann Vorförderung dafür, daß die im Kriegesfälle erforderlichen Kommandanten der Landwehr-Divisionen und Brigaden bereits im Frieden vorhanden sind; endlich betrifft das Programm die Verbesserung und Vervollständigung der Ausrüstung der Landwehr und des Landsturmes in jeder Richtung, namentlich mit neuen Marschzügen.

**Deutsches Reich.** Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht, demnächst den gesetzgebenden Körperschaften drei Vorlagen zu unterbreiten, welche sich auf die Unfallversicherung beziehen. Die eine betrifft die Ausdehnung der Unfallversicherung auf das Handwerk. Dieser Gesetzesentwurf ist bereits vollständig ausgearbeitet und ist nur noch den Einzelregierungen zur Begutachtung zugestellt. Die zweite ist eine Novelle zu den verschiedenen Unfallversicherungsgesetzen. Auch diese ist fertig gestellt und dürfte schon in naher Zeit dem Bundesrathe zugehen. Die dritte endlich ist dazu bestimmt, die Strafgesetze der Unfallversicherung zu unterstellen.

Die Socialdemokratie scheint ihre Fühler jetzt auch nach den höheren Lehranstalten ausstrecken zu wollen. In Greifswald haben den Plätzen zufolge Primaner des dortigen Gymnasiums Beziehungen zu der socialdemokratischen Partei angeknüpft, indem sie die Parteiführer in ihrer Wohnung aufsuchten und socialistischen Versammlungen bewohnten. Von der Schulbehörde wurde eine Untersuchung eingeleitet. Einer der Beteiligten erklärte dem Director bei dem Verhör u. A., seine politischen Ansichten hätten sich noch nicht geklärt, er wüßte daher noch nicht, ob er sich wirklich den Socialdemokraten anschließen würde. Von den maßgebenden Ver-

hördern werden die entsprechenden Maßregeln getroffen, um in Zukunft ähnliche Erscheinungen zu verhindern.

Da der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck sich in erfreulicher Weise so gebessert hat, daß er jetzt wieder als ein recht guter bezeichnet werden kann, werden auch wieder Besuche angenommen. Der „Damb. Corr.“ meldet vom 17. d. M. aus Friedrichshagen: Gestern Abend ist Graf Kanpau, der Schwiegersohn des Fürsten, hier eingetroffen, um bis Ende des Monats hier zu verweilen und dann mit Gemahlin und seinen drei Söhnen, welche schon mit dem Fürsten von Riffingen gekommen waren, auf seinen Gesandtschaftsposten nach dem Haag in Holland zurückzukehren. Heute sind Graf Limburg-Stirum und Herr von Schölzer zu zweitägigem Besuch eingetroffen u. a. Professor Schwoninger wird heute noch erwartet. Zum Weihnachtsfest werden auch Graf Herberich und Graf Wilhelm v. Bismarck mit Gemahlinnen nach hier kommen und dann wird der Fürst im Kreise seiner ganzen Familie das Fest erleben können. Der Fürst geht jetzt auch wieder regelmäßig Mittags spazieren, während er nach 2 Uhr eine Spazierfahrt im Sachsenwalde unternimmt. Das Reiten hat er aber jetzt aufheben ganz aufgegeben.

Ein ziemlicher Theil der deutschen Presse ist der Ansicht, daß der Leipziger Urtheilspruch gegen die französischen Späher zu milde sei. Auch die „Konvers. Korresp.“ bemerkt: „Schwer begreiflich wird man es finden, daß der Gerichtshof gegen diese gefährlichen Individuen nicht das strengste Strafmaß in Anwendung gebracht hat. Man wird es im Volke nicht verstehen, daß den französischen Spionen, deren Ermittelungen, wenn sie geglückt wären, in einem Kriege mit Frankreich möglicher Weise für Tausende unserer braven Soldaten verhängnisvoll hätten werden können, mildernde Umstände zugewilligt wurden. Solche mäßigen und nicht entbehrenden Strafen können doch nur als Ansporn für weitere Spionage gelten. Die liberalen Blätter plädieren natürlich sogar schon für Begnadigung der verurtheilten „Ehrenmänner“; wir vermuten, daß diese „Humanität“ den Franzosen wieder einmal Anlaß geben wird, sich über den „dummen Deutschen“ lustig zu machen.“ Die gleiche Ansicht vertritt die „Staatsb.-Ztg.“ Dagegen hält die „Rhein.-Ztg.“ das Urtheil gegen die französischen Späher für durchaus angemessen, ebenso auch die „Frankf. Ztg.“ — Nach den vorerit spärlichen Nachrichten aus Paris hat die Wilde des Urtheilspruchs von Leipzig auch nicht den geringsten Eindruck auf die Franzosen gemacht. Man erklärt im Gegentheil, daß die Strafe außerordentlich hart ausgefallen sei, und knüpft daran die Hoffnung auf baldige Begnadigung oder gar die Drohung, man werde in Frankreich künftig deutsche Spione mit der ganzen Schärfe des neuen Gesetzes treffen. Der „Jour“ schreibt, er wolle gegen das Urtheil, so hart es auch sei, keine Einwendungen erheben, empfehle jedoch den französischen Gerichten gegen deutsche Späher weniger mild als bisher vorzugehen. Man könne ohne Uebertreibung von jedem in Frankreich lebenden Deutschen sagen, daß er in seinem Kreise die Aufgabe eines Spähers erfülle. Die Polizei möge deshalb alle Deutschen genau überwachen. Für die Folge sei Mißtrauen gegen die Deutschen eine patriotische Pflicht.

**Türkei.** Der „Voss. Ztg.“ wird aus Konstantinopel gemeldet: In Jozgat, in der Nähe von Angora, haben ernste Aufrührungen, begleitet von Blutvergießen, stattgefunden. Der Generalgouverneur der Provinz, Abeddin Pascha, ein Epirote, wurde abberufen, weil die fanatische muslimanische Bevölkerung ihn beschuldigte, die Christen zum Nachtheile von Mohammedanern begünstigt zu haben. Abeddin wurde zum Gouverneur des Archipelagus mit dem Wohnsitz in Rhodus ernannt und durch Memduch Bey, den gewesenen Gouverneur von Sivas, ersetzt. Die Porte entsandte eine Kommission, bestehend aus mehreren Beamten der kaiserlichen Prokuratur nach Jozgat, die eine Untersuchung einleiten soll.

**Amerika.** Nach den vorliegenden Depeschen aus Rio de Janeiro hat am 16. ds. Mts. ein allgemeiner Kampf zwischen den Regierungstruppen, den Jorts und der Flotte stattgefunden. Der Präsident Peizoto besetzte die Insel Bom-Jesus, wo die Aufständischen bisher Wasser zu holen pflegten. Der „Aquadaban“ ist nach Rio zurückgekehrt; derselbe trägt deutliche Spuren des ihm durch das Feuer der Jorts zugefügten Schadens.

## Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 20. Dezember 1893.

Im Königreich Sachsen wurden vom 1. Oktober 1892 bis 30. September 1893 zusammen 300 Hilfslehrer eingewiesen, 148 Lehrer starben, 6 feierten das fünfzigjährige und 8 das vierzigjährige Amtsjubiläum. Außerdem wurden 58 neue Schulgebäude geweiht. Die kleinste Stadt weist 152, die größte 52 050 Schulkinder, die Erstere 2, die Letztere 1099 Lehrer und Direktoren auf; 3 Städte haben 2 und 2 Städte 3 Lehrer.

Auf Anregung des Reichsgesundheitsamtes wird gegenwärtig wieder in allen Bundesstaaten eine Erhebung über Umfang und Behandlung der Influenza vorgenommen. Schon vor zwei Jahren wurden Erhebungen hierüber veranstaltet. Auch in unserer Elbstadt Riesa ist diese Krankheit während der letzten Wochen wieder mit besonderer Heftigkeit aufgetreten, so daß in sehr vielen Familien Patienten zu finden waren.

„Stille Nacht, heilige Nacht!“ Dieses echte deutsche Volkslied, das zum Lieblingslied unserer Jugend geworden ist, klingt uns jetzt schon, obgleich Weihnachten mit all seiner Freude noch nicht herangerückt ist, allenthalben entgegen. Und wenn nun erst das Fest der Liebe selbst eingezogen ist, da dürfte es wohl nur wenige Häuser geben, in denen nicht im festlichen Kerzenscheine aus der Kinder liebesfrohem Munde die schlichten Töne des erwählten Liedes erklingen. Wie einst „Die Wacht am Rhein“ das gesammte deutsche Volk mit patriotischer Begeisterung erfüllte und es auch heute noch thut an den nationalen Festtagen, so zieht das „Stille Nacht, heilige Nacht“ unsere Herzen himmelwärts, versetzt uns im Geiste auf Bethlehems Fluren, wo einst der Engel die frohe Botschaft verkündigte, und erfüllt uns mit weihnachtlicher Freude. Nur Wenigen dürfte der Umstand bekannt sein, daß es in diesem Jahre sein 75jähriges Jubiläum feiert, und daß es vor 60 Jahren am Heiligen Abende zum ersten Male in Leipzig gesungen wurde. Joseph Mohr, der am 11. Dezember 1792 in Salzburg geboren wurde und als katholischer Priester in Oberndorf an der Salzach wirkte, dichtete es am Heiligen Abende des Jahres 1818. Noch an demselben Tage überreichte er sein neuestes Werkchen seinem Freunde Franz Gruber, der Lehrer in Armsdorf und Organist in Oberndorf war, mit der Bitte um Composition. Franz Gruber erfüllte diese sofort, und in der folgenden Weihnacht sang Mohr mit seiner wunderhohen Tenorstimme der andächtigen Christengemeinde das Lied vor, dessen schlichte Töne den Hörern tief zu Herzen drangen. Schnell verbreitete es sich von Mund zu Mund in ganz Salzburg und in einem großen Theile von Süddeutschland. Kurz vor dem Weihnachtsfeste des Jahres 1833 kamen die vier Geschwister Straßer aus dem Jillerthale nach Leipzig, trugen das Lied dem damaligen Kantor an der katholischen Kirche, Alster, vor und erhielten die Erlaubniß, das „Stille Nacht, heilige Nacht“ während der Christmette in der Kirche zu singen. Hier wurde es nach Wehler aufgezeichnet, und nun trat es seinen Siegeszug durch ganz Deutschland an. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen gefiel es so sehr, daß er es sich alljährlich vom Domchor im Rgl. Schlosse vorsingen ließ. Heute hat es sogar seinen Weg über den Ocean nach der neuen Welt gefunden, und zahlreiche Wiederbächer haben ihm eine Heimstätte gewährt. Zu bedauern nur ist es, daß die beiden verdienstvollen Schöpfer des herrlichen Liedes, Joseph Mohr und Franz Gruber, fast nie genannt sind.

Vom Landtage. In der Zweiten Kammer stand gestern der Antrag Ahnert und 48 Genossen: die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, auch über die Erbauung einer Eisenbahn von Trebsen über Brandis nach Deucha und von Dresden nach dem Hochplateau bei Schönfeld noch der gegenwärtigen Ständerversammlung eine Vorlage zu machen, zur Vorberatung. Sekretär Ahnert erklärte, daß die Antragsteller eine Debatte über den Antrag in der heutigen Verhandlung nicht für nöthig erachteten. Der Antrag wurde hierauf einstimmig an die Finanzdeputation B zur Berichterstattung überwiesen. Zuletzt wurden die Titel 20, 25, 30, 34 des außerordentlichen Etats — Erweiterung des Bahnhofes Mittweida, Umgestaltung des Haltepunktes Bschütz in eine Haltestelle, Ankauf des kaiserlichen Gashofgrundstücks am Bahnhof Priesewitz, Herstellung eines Ausziehgleises am